

Artikel II

In dieser Woche kommen wir zum Zweiten Artikel, der die Christologie zum Thema hat. War bei dem Ersten Artikel, der Theologie, nicht ohne weiteres klar, inwiefern dieser eine sinnvolle Zusammenfassung der theologischen Vorstellungen des Neuen Testaments bietet, sieht man beim Zweiten Artikel auf den ersten Blick, daß dies nicht der Fall ist. Daher nehmen wir unsern Ausgangspunkt erneut bei dem Text des Apostolikums, um zu sehen, wie sich der Zweite Artikel zu dem verhält, was an Christologie im Neuen Testament geboten ist. Dabei sind vor allem Fehlanzeigen zu konstatieren.

§ 9 Einführende Orientierung

Wir haben zu Beginn des Ersten Artikels uns bereits mit dem Wortlaut des Apostolikums in deutscher, lateinischer und griechischer Sprache befaßt und uns grob über die Entstehung dieses Textes informiert.¹ Hier genügt es daher, sich den Text des Zweiten Artikels in Erinnerung zu rufen.

καὶ εἰς Χριστὸν Ἰησοῦν,
τὸν υἱὸν αὐτοῦ μονογενῆ,
τὸν κύριον ἡμῶν,
τὸν γεννηθέντα ἐκ πνεύματος ἁγίου
5 καὶ Μαρίας τῆς παρθένου,
τὸν ἐπὶ Ποντίου Πιλάτου
σταυρωθέντα καὶ ταφέντα

καὶ τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ ἀναστάντα
10 ἐκ τῶν νεκρῶν,

„Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn,
unsern Herrn,
empfangen vom heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des To-
des,
am dritten Tag auferstanden
von den Toten,

¹ Vgl. dazu oben die Diskussion in § 5, S. 35–38.

<p>ἀναβάντα εἰς τοὺς οὐρανοὺς, καὶ καθήμενον ἐν δεξιᾷ τοῦ πατρὸς, ὅθεν ἔρχεται 15 κρῖναι ζῶντας καὶ νεκρούς·</p>	<p>aufgefahren in den Himmel, er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die To- ten.“</p>
---	---

Wenn man die Einleitung in Z. 1–3 einmal unberücksichtigt läßt – wir kommen darauf zurück –, dann bietet das Apostolikum zwei Zeilen zur wunderbaren Geburt Jesu (Z. 4–5), drei Zeilen über sein Leiden und seinen Tod (Z. 5–8), drei Zeilen über die Auferstehung und die Himmelfahrt (Z. 9–11) und schließlich zwei Zeilen über sein Sitzen zur Rechten Gottes sowie zwei Zeilen zur Parusie (Z. 12–15).

Das Fehlen der Verkündigung Jesu

Die erste Fehlannonce springt sofort ins Auge: Über Jesu Wirken erfahren wir nichts. Von der wunderbaren Geburt geht unser Text direkt zum Leiden unter Pontius Pilatus über:

... geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus ...

– die 35 Jahre dazwischen² sind dem Apostolikum keine noch so kurze Bemerkung wert. Insofern erweist sich dieses Glaubensbekenntnis als Vorläufer Rudolf Bultmanns, dessen berühmten Satzes am Anfang seiner Theologie des Neuen Testaments wir schon verschiedentlich gedacht haben: „Die Verkündigung Jesu gehört zu den Voraussetzungen der Theologie des NT und ist nicht ein Teil dieser selbst.“³ Wer das Apostolikum verteidigen wollte, müßte diesen Satz nur leicht modifizieren: „Die Verkündigung Jesu gehört zu den Voraussetzungen eines christlichen Bekenntnisses und ist nicht ein Teil dessen selbst.“⁴ Damit wäre die Begründung für

² Jesus ist nach dem übereinstimmenden Bericht von Matthäus und Lukas noch zur Zeit des Herodes des Großen, der 4. v. Chr. starb, geboren, vgl. einerseits Mt 2,1 und Luk 1,5 andererseits. Das Geburtsdatum ist also mit „vor 4. v. Chr.“ anzugeben. Die Kreuzigung wird frühestens in das Jahr 30 n. Chr. datiert, Jesus wurde also mindestens 35 Jahre alt.

³ *Rudolf Bultmann*: Theologie des Neuen Testaments, 7., durchgesehene, um Vorwort und Nachträge erweiterte Auflage, hg. v. Otto Merk, UTB 630, Tübingen 1977, S. 1.

⁴ Umso absurder ist die Tatsache, daß der Theologe Rudolf Bultmann ausgerechnet mit dem Apostolikum »bekämpft« worden ist, vgl. etwa das Pamphlet von *Fritz Rienecker*: Stellungnahme zu Bultmanns »Entmythologisierung«. Eine Antwort für die bibelgläubige Gemeinde, dargeboten von F. R., Biblische Studien und Zeitfragen 3, Wuppertal 1951. Die Polemik gipfelt in der Feststellung, wie das Apostolikum nach Bultmann aussieht, was für den zweiten Artikel angeblich zu folgendem Text führt:

„Ich glaube an Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn,

das Fehlen der Verkündigung Jesu im Rahmen des Apostolikums auf den Begriff gebracht. Und theologisch könnte man dafür das eine oder andere Argument leicht ins Feld führen. Die Verkündigung Jesu spielt ja nicht erst im Apostolikum keine Rolle mehr, sondern schon in weiten Teilen des Neuen Testaments selbst.⁵ Etwas vereinfacht könnte man sagen: Abgesehen von den vier Evangelien interessiert sich kaum eine Schrift des Neuen Testaments für das, was Jesus einst gepredigt hat – und selbst bei mindestens einem der genannten Evangelien kann man diesbezüglich auch berechtigte Zweifel anmelden.

Als Kronzeuge dafür eignet sich ganz besonders Paulus, dessen wichtigstes Anliegen es nicht war, in seinen Gemeinden die Verkündigung Jesu bekanntzumachen. Viele seiner Briefe kommen ganz ohne Verweis auf die Lehre Jesu aus. Wo sich ein solcher dennoch einmal findet – etwa in 1Kor 7 – handelt es sich stets um etwas ganz Besonderes.⁶ Man sagt gewiß nicht zuviel, wenn man feststellt, daß Jesus weder als Lehrer noch als Wundertäter für Paulus eine Rolle spielt. Auf Paulus hätte sich der Verantwortliche für das Apostolikum also durchaus berufen können ...

* * *

Aber da hört die Gemeinschaft zwischen dem Apostolikum und dem Paulus dann gleich wieder auf. Wer sich etwa auf die Verteidigungslinie „Beide sind eben weniger an dem irdischen Jesus interessiert als an dem erhöhten Herrn“ zurückziehen wollte, wird schnell eines besseren belehrt: Zwar bietet das Apostoli-

**Das Fehlen der
Präexistenzaussagen**

unsern Herrn,

der empfangen ist vom heiligen Geist
geboren von der Jungfrau Maria
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
niedergefahren zur Hölle
am dritten Tage wieder auferstanden
aufgefahren gen Himmel
sitzend zur Rechten Gottes
von dannen er wiederkommen wird
zu richten die Lebendigen und die Toten.“

– was der Verfasser mit der Bemerkung kommentiert: „Wir bedanken uns für solch einen Trümmerhaufen, wo aber auch nichts mehr von der Substanz und Macht der Großtaten Gottes übrig geblieben ist als das selbst fabrizierte Menschenfündlein ...“ (a.a.O., S. 69).

⁵ Umgekehrt kann man etwa auf 1Tim 6,13 verweisen, wo bereits das Leiden unter Pontius Pilatus ausdrücklich erwähnt ist: παραγγέλλω [σοι] ἐνώπιον τοῦ θεοῦ τοῦ ζυγογονοῦντος τὰ πάντα καὶ Χριστοῦ Ἰησοῦ τοῦ μαρτυρησαντος ἐπὶ Ποντίου Πιλάτου τὴν καλὴν ὁμολογίαν. Schon zur Zeit der Pastoralbriefe erscheint die Formulierung also als geprägt.

⁶ Vgl. dazu den klassischen Aufsatz von *Nikolaus Walter*: Paulus und die urchristliche Jesustradition, NTS 31 (1985), S. 498–518.

kum Aussagen zur Erhöhung und zum Sitzen zur Rechten Gottes (nach der obigen Zählung in Zeile 11–12), doch würde das dem Paulus ganz und gar nicht genügen können, fehlt doch jeder Hinweis auf die Präexistenz des Erhöhten.

„Man darf nicht übersehen, daß über eine vorzeitliche Zeugung des Sohnes durch den Vater nichts gesagt wird – auch nicht durch *μονογενῆς*, obwohl Kelly dies überinterpretierend behauptet. Sein Argument (148), daß Hippolyt die römischen Tauffragen, aus denen das Romanum hervorgegangen ist, nicht akzeptiert hätte, wenn sie, nach einer These Harnacks, adoptianische Züge getragen hätte, ist nicht überzeugend . . .“⁷

Paulus – und mit ihm etwa das Johannesevangelium und der Hebräerbrief – hätten, wären sie am Apostolikum beteiligt worden, nicht nur einen Hinweis auf die Präexistenz hinzugefügt, sondern in diesem Zusammenhang dann vor allem auch den Schöpfungsmittler bekannt, wie für Paulus der mehrfach herangezogene Text 1Kor 8,6, für Johannes der Anfang des Prologs Joh 1,1–3 und für den Hebräerbrief dessen Ouvertüre⁸ Hebr 1,1–4 zeigt:

Πολυμερῶς καὶ πολυτρόπως
 πάλαι ὁ θεὸς λαλήσας τοῖς πατράσιν ἐν τοῖς προφήταις
 ἐπ’ ἐσχάτου τῶν ἡμερῶν τούτων ἐλάλησεν ἡμῖν ἐν υἱῷ,
 ὃν ἔθηκεν κληρονόμον πάντων,
 δι’ οὗ καὶ ἐποίησεν τοὺς αἰῶνας·
 ὃς ὢν ἀπαύγασμα τῆς δόξης καὶ χαρακτῆρ τῆς ὑποστάσεως αὐτοῦ,
 φέρων τε τὰ πάντα τῷ ῥήματι τῆς δυνάμεως αὐτοῦ,

⁷ *Frederick Ercolo Vokes: Apostolisches Glaubensbekenntnis. I. Alte Kirche und Mittelalter, TRE 3 (1978), S. 528–554; Zitat S. 547, Z. 20–25.*

Vokes bezieht sich auf *John N. D. Kelly*, der in bezug auf das *μονογενῆς* auf S. 148 sagt: „Dieses Wort, mit Absicht eingefügt im Zeitpunkt der Schlußredaktion von R oder kurze Zeit davor, impliziert unmißverständlich, daß in der Person des Sohnes der Maria ein überhistorisches Element vorlag“ und dies dann im folgenden so erläutert: „Wir haben reichliches Beweismaterial dafür, daß es in Rom im späten 2. und frühen 3. Jahrhundert eine Christologie gab, die, während sie die vollkommene Göttlichkeit des Heilands ohne Einschränkung bejahte, doch dazu neigte, ihm die Sohnschaft vor seiner irdischen Geburt abzusprechen.“ (*John Norman Davidson Kelly: Altchristliche Glaubensbekenntnisse. Geschichte und Theologie, UTB 1746, Göttingen 21993, S. 148.*)

⁸ Die Bezeichnung *Ouvertüre* für den Anfang des Hebräerbrief geht auf C. Spicq zurück, vgl. den Kommentar von Hans-Friedrich Weiß, wo es zur Stelle heißt: „Mit einem kunstvoll gestalteten Satzgebilde, das – formal wie inhaltlich gesehen – im Neuen Testament insgesamt seinesgleichen sucht, stellt der Autor des Hebr seiner Mahnrede eine Art Ouvertüre (C. *σπικ*) voran, die den theologischen Horizont umreißt für das, was im folgenden im einzelnen ausgeführt werden soll“ (*Hans-Friedrich Weiß: Der Brief an die Hebräer. Übersetzt und erklärt, KEK 13, Göttingen 15/1 1991, S. 133.*)

καθαρισμὸν τῶν ἁμαρτιῶν ποιησάμενος
 ἐκάθισεν ἐν δεξιᾷ τῆς μεγαλωσύνης ἐν ὑψηλοῖς,
 τοσοῦτω κρείττων γενόμενος τῶν ἀγγέλων
 ὅσω διαφορώτερον παρ' αὐτοὺς κεκληρονόμηκεν ὄνομα.

Nachdem Gott einst auf vielgestaltige und mannigfaltige Weise geredet hat
 zu den Vätern in den Propheten,
 hat er (jetzt) am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn,
 den er zum Erben aller Dinge eingesetzt hat,
 durch den er auch die Äonen geschaffen hat,
 der (da) ist Abglanz der Herrlichkeit (Gottes) und Abdruck seines Wesens,
 der auch das All trägt durch das Wort seiner Macht,
 der (durch sich selbst) eine Reinigung von den Sünden vollbracht hat
 und sich (sodann) zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt hat,
 der in dem Maße erhabener geworden ist als die Engel,
 in dem er einen sie überragenden Namen geerbt hat.⁹

* * *

Aus diesen Defiziten ergeben sich Folgerungen für den Aufbau des folgenden: Wir können uns beim Zweiten Artikel nicht wie zuvor beim Ersten einfach am Text des Apostolikums entlangangeln. Abweichend von diesem werden wir uns zunächst der Verkündigung Jesu zuwenden (das ist dann § 10), die ja mindestens aus historischer Sicht die Grundlage aller Christologie darstellt. Sodann werden wir uns in einem zweiten Schritt (§ 11) mit dem urchristlichen Bekenntnis zu Jesus als dem Herrn, dem κύριος, befassen (vgl. die Zeile 3 in der obigen Zählung des Apostolikums), die sachlich die Grundlage alles weiteren darstellt. Dieses Bekenntnis zum κύριος wird uns wieder zu einem Ausflug in das Alte Testament veranlassen, da in der Septuaginta der Gottesname יהוה mit κύριος wiedergegeben wird, was zu manchen theologischen Verwicklungen geführt hat. „Der beziehungsreichste unter allen christologischen Würdenamen ist der *Kyriostitel*. Seine Geschichte ist ein Kompendium und zugleich ein Repetitorium der n[eu]t[estamentlichen] Christologie.“¹⁰ Dieser Hoheitstitel ermöglichte es den christlichen Leserinnen und Lesern des Alten Testaments, Aussagen, die sich im hebräischen Text auf יהוה beziehen, ohne weiteres für Christus in Anspruch zu nehmen.

**Folgerungen für den
Aufbau des folgenden**

⁹ Übersetzung von *Hans-Friedrich Weiß*, ebd.

¹⁰ *Ethelbert Stauffer*: Die Theologie des Neuen Testaments, Gütersloh ⁴1948, S. 94.

Für die Christologie hatte dieses Verfahren weitreichende Folgen, wie sich im weiteren Verlauf ergeben wird. So werden wir uns in einem eigenen Paragraphen (§ 12) mit der sogenannten Präexistenzchristologie befassen, die zwar bereits vor Paulus fest etabliert war, sich aber dennoch nicht in allen neutestamentlichen Schriften findet (vor allem bei den Synoptikern nicht). Mit der Präexistenz hängt aufs engste zusammen die Schöpfungsmittlerschaft, wie wir schon beim Johannesprolog und bei dem vorpaulinischen Text 1Kor 8,6 gesehen haben; ein weiteres Beispiel dafür, die Overtüre des Hebräerbriefts, haben wir soeben noch kennengelernt. Daher werden wir in § 13 noch einmal zum Thema Schöpfung zurückkehren, diesmal aber in christologischer Perspektive.¹¹

Dies führt uns dann abschließend zu der Frage nach dem »und« im Apostolikum (§ 14), wo es ja heißt: „Ich glaube an Gott den Vater ... *und* an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn ...“,

Πιστεύω εἰς θεὸν πατέρα ...
καὶ εἰς Χριστὸν Ἰησοῦν,
τὸν υἱὸν αὐτοῦ μονογενῆ,
τὸν κύριον ἡμῶν ...

– wie soll man dieses »und« theologisch verstehen? Wir können uns nicht in die Verästelungen der Trinitätslehre begeben, aber soweit das Problem für das Neue Testament von Belang ist, müssen wir uns ihm zuwenden. Denn im Matthäusevangelium finden wir ja immerhin schon die bekannte Formel: „auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes“,

εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος,

und dem werden wir uns stellen müssen. Die wichtigste Frage wird sein: Wie ist das Verhältnis von Christus zu Gott aus neutestamentlicher Perspektive zu beschreiben?

¹¹ Im Rahmen des Ersten Artikels hatten wir uns in § 8 mit Gott dem Schöpfer befaßt, vgl. oben Seite 89–112.